

Ludwig Maier als Architekt des Stilpluralismus

Konrad Exner

Ludwig Maier ist ein Architekt, der für das Erzbistum Freiburg eine Vielzahl von katholischen Kirchen geplant und teilweise errichtet hat. Er wurde als Sohn eines Gastwirts geboren und studierte nach dem Besuch des Gymnasiums in Strasbourg an dem Karlsruher Polytechnikum. Hier lernte er die verschiedenen Baustile kennen, und die von ihm geplanten und erbauten Kirchen waren entweder im neugotischen, neuromanischen oder im neubarocken Baustil erstellt worden. Diese Kirchen wurden seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Imitate abgetan. Heute sieht man sie als Kunstwerke an, die erhaltens- und schützenswert sind.

Die Regionalgruppe Mannheim der Badischen Heimat hat seit 2012 Führungen durch katholische bzw. evangelische Kirchen der Baujahre 1880 ff. durchgeführt. Das sind Kirchen im Stil der Neuromanik bzw. Neugotik und des Neubarocks, die vor 60 bis 80 Jahren als minderwertige Baudenkmäler angesehen wurden, weil sie eine Rückbesinnung auf Überliefertes aus dem Mittelalter und keine neuartige Kunst darstellten. Heute sind diese Kirchen Denkmäler, die unter Denkmalschutz stehen und die auf großes Interesse stoßen. Im Raum Mannheim/Heidelberg und im Odenwald gibt es eine Vielzahl dieser katholischen Kirchen, die von dem Architekten Ludwig Maier geplant und/oder gestaltet wurden.

Wer war dieser Mann? In welchen Stilen hat er die katholischen Kirchen gebaut und welche großen Denkmäler hat er dabei geschaffen?

Ludwig Maier wurde am 15. März 1848 als Sohn eines Gastwirts in Kehl am Rhein geboren und ist im evangelischen Glauben von seinen Eltern erzogen worden. Er ging auf das Gymnasium im französischen Strasbourg und

absolvierte ein Architekturstudium am Karlsruher Polytechnikum, das 1825 aus Tullas Ingenieurschule und Weinbrenners Bauschule hervorging und das zur ersten Technischen Hochschule Deutschlands wurde.¹ Hier lernte Maier unter seinen Lehrern Jakob Hochstetter (1812–1880) und Carl Lang (1824–1893) die Stile und Formen des Historismus kennen, bei denen man sich auf die Architektur früherer Stilrichtungen bezieht. Ende 1869 beendete er sein Studium ohne Abschluss. Es ist nicht geklärt, ob er kein Staatsexamen machen wollte, weil er die Arbeit in einem Architekturbüro anstrebte oder weil ihn die Zeitumstände dazu zwangen; denn 1870 begann der Deutsch-Französische Krieg, und er wurde bald zum Militär eingezogen.² Nach seiner Militärzeit kehrte Maier nach Hause zurück und begann 1871 eine praktische Ausbildung als Architekt. Später arbeitete er ein Jahr lang bei einem Kehler Bauunternehmer. Warum er aber nicht Freier Architekt wurde, sondern abhängig Beschäftigter des Erzbischöflichen Bauamtes, ist nicht mehr nachzu-

vollziehen. Er war von den katholischen Sakralbauten und der katholischen Religion, vor allem von ihren Riten und Gebräuchen, sehr fasziniert, dass er in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts von seinem evangelischen Glauben zum katholischen Glauben konvertierte. Dieser Glaubenswechsel war auch Voraussetzung, um bei einem Erzbischöflichen Bauamt arbeiten zu können.

Tätigkeiten in Erzbischöflichen Bauämtern

Ab August 1875 war Maier als Kirchenarchitekt bei der Erzdiözese Freiburg angestellt und seine erste Tätigkeit führte ihn ins Erzbischöfliche Bauamt nach Heidelberg. Er beschäftigte sich hier mit Bauplänen und Kostenberechnungen von Kirchen und kirchlichen Gebäuden. Seine Arbeit wurde sehr geschätzt, und seiner guten Leistungen wegen wurde er im April 1877 nach Freiburg ins dortige Erzbischöfliche Bauamt versetzt. Hier erstellte er Baupläne für verschiedene Kirchen im Bezirk des erzbischöflichen Bauamts Freiburg. Weitere Aufträge für Kirchenbauten aus anderen Teilen des Erzbistums Freiburg erhielt er, z. B. für die Erweiterung der St. Cäcilia Kirche in Mühlhausen bei Wiesloch. Große Anerkennung erwarb er sich bei der Planung für einen Neubau der zweitürmigen St. Johannes Nepomuk Kirche in Eberbach, deren Bauleitung er später als Leiter des erzbischöflichen Bauamts Mosbach innehatte. Sein damaliger Vorgesetzter in Freiburg, Franz Bär, setzte sich für ihn ein, dass er mit der Leitung des Erzbischöflichen Bauamts in Mosbach für den erkrankten Vorstand beauftragt wurde. Dieses Amt leitete er von 1883 bis 1886 kommissarisch, ab Ende 1886 bis 1888 als Vorstand. Dieses Erzbischöfliche Bauamt, das mit vie-

len Rückständen zu kämpfen hatte, förderte seine Karriere.

Ab Ende 1888 wurde Maier wieder nach Heidelberg versetzt und mit der Leitung des dortigen Erzbischöflichen Bauamts betraut. Er galt inzwischen als angesehener Architekt Badens. 1911 wurde er daher vom Erzbischof Nörber (1846–1920) zum Oberbauinspektor ernannt. Inzwischen hatte Maier an die 100 Kirchen geplant bzw. deren Bauleitung übernommen, und er fand daher, dass diese Beförderung zu spät gekommen sei. »62 Jahre alt und 100 Kirchen gebaut ... Das müsste 22 Jahre früher kommen.«³

Vor der Beförderung durch die Kirche erhielt Ludwig Maier im Dezember 1908 das Ritterkreuz I. Klasse des Zähringer Löwen durch Großherzog Friedrich II. von Baden überreicht. Aufgrund seiner Bekanntheit gab der Großherzog ihm am 13. März 1909 eine Audienz im Großherzoglichen Palais. Diese Audienz stellte eine Würdigung seiner Leistung dar und bedeutete einen Höhepunkt in seinem Leben. Ludwig Maier starb am 24.9.1915 in Heidelberg.

Maiers verschiedene Baustile

Grundsätzliches beim Kirchenbau

Beim Bau der Kirchen ließ sich Maier zu allererst von seelsorgerischen Gedanken leiten, d. h. der Altar im Chorraum der Kirche sollte gegenüber dem Gemeinderaum im Langhaus frei stehen und erhöht sein, um die Gläubigen auf die Wichtigkeit des Messopfers hinzuweisen. Die Erhöhung im Chorraum wurde durch mehrere Treppenstufen erreicht. Der Chorraum selbst schloss nach vorne mit einer Apsis, einem halbkreisförmigen Raumteil, ab. Auf einen Chorumgang bzw.

auf Apsisdiolen, d. s. kleine Apsiden an einer Hauptapsis, verzichtete Maier. Im hinteren Teil der Kirche, ausgerichtet auf den Altar, befand sich immer die Orgelempore. Seine Kirchen waren meist basilikal, d. h. dreischiffig, durch ein Querschiff verbunden, so dass der Grundriss der Kirche die Form eines Kreuzes aufwies. In Chornebenräumen, oft im quadratischen Grundriss, wurde meist die Sakristei oder Paramentenkammer untergebracht, in der die liturgischen Geräte und Paramente untergebracht wurden. Meist wurde ein Turm an die Kirche angebaut.



Heilig-Geist-Kirche, Mannheim-Schwetzingenstadt
(Alle Fotos: Konrad Exner)

Bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts schuf Maier vor allem Kirchen im neugotischen Stil. Dieser Stil richtete seinen Blick auf den Sakralbau großartiger Kirchengebäude im Mittelalter, und der neugotische Stil, der Spitzbogen, war die vorherrschende Kirchenbaukunst im 19. Jahrhundert. Als Beispiele für den neugotischen Kirchenbau Maiers werden hier die katholischen Kirchen St. Bartholomäus in Mannheim-Sandhofen, St. Bonifatius in Mannheim-Friedrichsfeld und die Heilig-

Geist-Kirche in Mannheim-Schwetzingenstadt genannt. Maier legte bei seinen neugotischen Kirchenbauten Wert auf einen Turm, der meist an die Seite des Kirchenschiffes gestellt wurde, wie bei der Heilig-Geist-Kirche in Mannheim-Schwetzingenstadt. Ein hoher Turm mit einem vielfältigen Glockengeläut sollte die Kirche aus ihrem Umfeld herausheben. Den Portaleingang gestaltete Maier mit verschiedenen Reliefs, so dass dieser auf die Gläubigen einladend wirkte. Oberhalb des Portals befanden sich mehrere kleine oder ein großes Fenster. Im Innenraum der Kirche markierte der Abstand zwischen den Säulen die Anzahl der Joche. Wieviel Joche und wieviel Spitzbogenfenster sich im Langhaus einer Kirche befinden mussten, hing von der »praktisch-organisatorischen Notwendigkeit« und Maiers Vorstellung von der Monu-

mentalität einer Kirche ab. Die Kapitelle auf den Säulen wurden künstlerisch gestaltet. »So weisen die Kapitelle der Langhauspfeiler in Mannheim-Schwetzingenstadt stilisierte, kreuzförmig um eine Pyramide angeordnete Blätter auf, die in ihrer Form zumeist originell wirken.«⁴ Beim Innenausbau der neugotischen Kirchen hatte sich Maier sehr an den gotischen Vorbildern orientiert, denn der Gesamteindruck einer Kirche nach Einheit und Harmonie hatte bei Ludwig Maier oberste Priorität.

Die Neuromanik

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts plante und schuf Ludwig Maier verstärkt Kirchen im neuromanischen Stil. Hier sind vor allem die katholischen Kirchen Herz-Jesu in Mannheim-Neckarstadt-West, St. Josef in Mannheim-Lindenhof, St. Raphael in Heidelberg-Neuenheim und St. Laurentius in Weinheim zu nennen. Warum nahm Maier Abstand von seinen neugotischen Bauten und errichtete neue Kirchen im neuromanischen Stil? Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Kunstform des neuromanischen Stils, weil die damalige Gesellschaft für die frühmittelalterliche politische und kirchliche Struktur sehr aufgeschlossen war und Kaiser Wilhelm II. eine neuromanische Kunstrichtung vorgab, die dem Reich gemäß sein sollte. Er selbst nannte diesen Stil den »alten deutschen Stil«. Das Reich sollte in diesem Stil »aufleuchten« und an die gute alte Zeit der Hohenzoller- und Staufenkaiser erinnern. Er ließ deswegen auch 1891 die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche im neuromanischen Stil errichten. Der neuromanische Stil war für Maier der moderne Stil, und er versuchte ihn immer als »Ideal der Einfachheit« in die Tat umzusetzen.

Das Grundsätzliche beim Kirchenbau im neuromanischen Stil trifft auch wieder für Ludwig Maiers Arbeit zu. Die Bauweise der neuromanischen Kirchen bestand in einem Rundbogen- und nicht in einem Spitzbogenstil der Neugotik, und der Chor bestand aus einer »romanischen Halbkreisapsis«. Bei der Planung neuromanischer Kirchen nahm Maier Bezug auf große romanische Bauwerke, aber er hatte diese nicht nachgebaut, sondern er passte die geplanten Kirchen immer an ihre Umgebung an. Die Elemente der neugotischen und neuromanischen Kirchen sind bei Mayer oft austauschbar, in der St. Bonifatiuskirche in Heidelberg-Weststadt überschneiden sie sich sogar. Die St. Bonifatiuskirche in Heidelberg ist eine von zwei Kirchen Maiers, die er mit einer Doppelturmanlage geplant hatte. Als Vorbild für diese Doppeltürme diente wohl die romanische Kirche St. Kastor in Koblenz.

Das Neubarock

Seit Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in Deutschland die Gesellschaft immer mehr von einer agrarischen Gesellschaft zu einer Industriegesellschaft, der Liberalismus breitete sich stärker aus. Das System Kaiser Wilhelms II. bekam die industrielle und soziale Entwicklung nicht in den Griff. Der Kaiser verlor an Ansehen und damit auch die Bestimmung über die von ihm vorgegebene Kunstrichtung der Neuromanik. Die Kunstrichtung des Jugendstils mit seinen geschwungenen Linien und »floralen Ornamenten« als Gegenbewegung zum Historismus der Neugotik und der Neuromanik entwickelte sich. Ludwig Maier, der den kompakten neuromanischen Baustil für sich als angemessen ansah, schloss sich seit 1905 allmählich dem neuen Baustil an, als nach seinen Plänen die St. Ja-

kobuskirche in Mannheim-Neckarau »auf den Resten der barocken Kirche«⁵ in neubarockem Jugendstil wieder errichtet wurde. Sie wurde nicht nach dem Basilika-Stil erbaut, sondern es entstand ein Zentralbau als einheitlicher Raum. In diesem Raum hatte der Altar wieder eine zentrale Rolle, dieser musste gut einsehbar sein. Eine Apsis im herkömmlichen Stil fehlte, der Altarbereich wurde nach vorne von einem leicht gewölbten Chorbauabschluss umgeben. Der Einheitsraum war an den Seiten von großen Fenstern umgeben, an deren äußeren Gesimsen sich oben muschelförmige Ornamente befanden, was auf den Jugendstil zurückzuführen ist. Die St. Jakobuskirche war die zweite Kirche Ludwig Maiers, die mit einer Doppelturmanlage geplant wurde. Der letzte Kirchenbau Maiers, die St. Bonifatiuskirche in Mannheim-Neckarstadt-Ost, ist zwar eine dreischiffige Basilika, und damit dem Historismus zuzuordnen, aber ihre barocke Gestaltung mit Jugendstilanklängen lässt sie eher als eine Kirche des Neubarock erscheinen. »Über (ihrem) Hauptportal befinden sich zwei Engelskulpturen und darüber ein Relief vom Lebensbaum und hierüber ein Relief vom Auge Gottes.«⁶

Zusammenfassung ■

Ludwig Maier war ein bescheidener Mann, der nicht viel Aufsehen von sich machte. Kurz vor



St. Bonifatiuskirche, Mannheim-Neckarstadt-Ost

seinem Tode »explodierte« er, als sein Arbeitgeber seine vielfältige Arbeit erst jetzt durch eine Beförderung zum Oberbauinspektor richtig anerkannte. Er ging aus kleinen Verhältnissen hervor und studierte am Karlsruher Polytechnikum, ohne einen Abschluss zu machen, die Formen der Architektur. Er grenzte sich gegen die examinierten Architekten, die meinten Architekt zu sein, mit der Äußerung ab: »Nur wer reife, bedeutsame architektonische Werke geschaffen oder bei solchen sich technisch künstlerisch ausgezeichnet hat, ist ein guter anerkannter Architekt.«⁷ Und Maier hat hervorragende Arbeit geleistet, er hat an die hundert katholische Dorf-, Stadt- und Landkir-

chen in verschiedenen Stilen geplant und teilweise auch errichtet. Diese Kirchen sind in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr als Kulturdenkmäler angesehen worden, weil man der Auffassung war, diese Kirchen ahmen die alten Stile der Gotik, der Romanik und des Barocks nach. Dennoch hat Ludwig Maier in seinen Kirchen den Stil der alten gotischen, romanischen und barocken Kirchen nicht kopiert, sondern in den Neostilen eigene Konstruktionen geschaffen, die inzwischen wieder als Kunstdenkmäler geachtet und geschützt werden. Die Regionalgruppe Mannheim der Badischen Heimat besuchte die bedeutenden Werke Ludwig Maiers in Mannheim: u. a. die Heilig-Geist-Kirche in Mannheim-Schwetzingenstadt, die St. Jakobuskirche in Mannheim-Neckarau, die Herz-Jesu-Kirche in Mannheim-Neckarstadt-West und die St. Bonifatiuskirche in Mannheim-Neckarstadt-Ost. Die Teilnehmer der Veranstaltungen waren begeistert von den Bauwerken Ludwig Maiers und beeindruckt von der Größe und Kompaktheit der Kirchen. Weitere hervorragende Werke Maiers sind: St. Bonifatius in Heidelberg-Weststadt, St. Martin in Tauberbischofsheim, St. Bartholomäus in Mannheim-Sandhofen, St. Raphael in Heidelberg-Neuenheim, St. Alban in Hardheim, St. Franziskus in Mannheim-Waldhof und St. Laurentius in Weinheim.

- 1 Wolfgang Hug, Geschichte Badens, Stuttgart 1992, S. 234.
- 2 Sabine Bruss, Das Werk des Architekten Ludwig Maier (1848–1915), Kiel 1999, S. 24.
- 3 Sabine Bruss, Das Werk des Architekten, a. a. O., S. 35.
- 4 Sabine Bruss, Das Werk des Architekten, a. a. O., S. 231.
- 5 Führung der Regionalgruppe Mannheim der Badischen Heimat, in: Mannheimer Morgen, Mannheim Süd, 22.5.2015.
- 6 Jahresrückblick 2017 der Regionalgruppe Mannheim, Badische Heimat, 1/2018, S. 152.
- 7 Sabine Bruss, Das Werk des Architekten, a. a. O., S. 11.



Anschrift des Autors:
 Dr. Konrad Exner
 Waidallee 11/1
 69469 Weinheim
 dr.k.exner@gmx.de